

Der Grundstein der Kirche wurde am 28. März 1513 gelegt. Eine darauf bezügliche Inschrift lautet: *Feria 3 post Annunciationis Mariae positus est primus lapis angularis ad Ecclesiam S. Nicolai in Lipzk, per Praepositum D. Jacobum Köler, manè circa horam nonam* (Vogel, S. 84).

Der Umbau vollzog sich seit 1513 dadurch, dass ausserhalb der alten, wohl in der Thurmflucht stehenden Seitenwände neue Strebepfeiler aufgebaut wurden, und zwar begann man mit dem Umbau des bisher wohl räumlich am wenigsten genügenden Langhauses. Der Bau stockte vor den östlichen Querschiffmauern. Aber die Stellung der letzten Pfeiler beweist, dass ursprünglich die Absicht bestand, die Kirche als einheitlichen Hallenbau durchzuführen und den erzgebirgischen Anlagen verwandt zu machen, so etwa, dass die beiden Seitenkapellen die Mitte der Seitenfronten eingenommen hätten.

Die Behandlung der durch acht concave Seiten begrenzten Pfeiler, des reichen Netzgewölbes weist unmittelbar auf das Vorbild der Bauten Konrad Pflügers hin. Ausgeführt wurde die Kirche durch den 1528 verstorbenen Meister Michel Bentz, Steinmetz zu St. Nicolaus, als dessen Erben das Leipziger Rathsbuch (Band V, S. 235) seinen Bruder Merten Bentz aus Langen-Steinach und seinen Schwager Wolff Bentz von Grasshelz bezeichnet. Also stammte wohl auch Meister Michel aus der Gegend von Rothenburg a. d. Tauber. Neben ihm dürften Geithainer Steinmetzen am Werke gearbeitet haben. In den Stadtrechnungen treten zu seiner Zeit Heintz Walpurger und Meister Symon, beide von Geithain, als vielfach beschäftigt hervor. Letzterer war schon 1488 Hüttenmeister in Geithain.

An der Südostecke scheint nach Stepner Nr. 519 die Jahreszahl 1520 gestanden zu haben. Die Einweihung fand am 16. Mai 1525 statt. (Vogel, S. 111.)

Die Kirche (Fig. 1 und 2) ist eine Halle von drei $9\frac{1}{2}$ Meter breiten Schiffen. Sie deckt sich in diesen Abmessungen fast genau mit der Schneeberger Kirche, welche zwei Jahre später begonnen wurde. In der Mitte scheint eine Art Querschiff beabsichtigt gewesen zu sein. Hier legen sich an das 6,8 m weite Joch je zwei Kapellenanbauten, ähnlich jenen an der (zerstörten) Kreuzkirche zu Dresden. Auch die Behandlung der Gewölbe und deren Rippensystem steht jener von Schneeberg nahe, nach dessen Grundriss (Heft VIII, Fig. 14) man sich die beabsichtigte Chorlösung reconstruieren könnte. Dafür spricht auch die Anordnung der Emporen auf den im Untergeschoss in die Kirche gezogenen Strebepfeilern. Diese haben hier schon eine Breite von nahezu 4 Metern und wurden durch vorgestellte Säulchen gegliedert.

Die Pfeiler waren achtseitig, concav cannelirt, hatten ein aus sich kreuzenden, leichten, wagrechten Rundstäben gebildetes Kapital.

Bemerkenswerth ist der grossartige Dachstuhl (Fig. 22), bei dessen Zimmerung die Walmgiebel über jedem Joche besondere Schwierigkeiten bereiteten. Die Absicht des Zimmermanns war sichtlich, das Dach nicht zu hoch werden zu lassen. Daher sind die Sparren über der Mitte der Seitenschiffe aufgerichtet, hier aber durch ein Sprengwerk stärkster Art abgefangen. In den Kehlen der Walme trägt dieses einen Schiffbalken, in der Achse der Gewölbsysteme den Dachstuhl der Seitenwalme.